

Inhalt

Katharina Gröne, Boris Braun, Sinah Kloß, Martin Schüller und Michael Bollig	
Fairer Handel	7
<i>Chancen, Grenzen, Herausforderungen (Einleitung)</i>	
Lars Winterberg	
Kulturphänomen Fairer Handel	15
<i>Akteure, Praktiken, Formationen</i>	
Jutta Kister	
Fairer Handel im Wandel?	43
<i>Governance-Aspekte in globalen Wertschöpfungsketten des Fairen Handels</i>	
Andri Brugger und Miriam Wenner	
Wie Ideen reisen	65
<i>Machtbeziehungen in der Übersetzung der Fairtrade-Idee auf Darjeelings Teeplantagen</i>	
Andreas Gemählich	
Fair und billig?	87
<i>Fairtrade im globalen Schnittblumenhandel</i>	
Jonathan Happ	
Auf der Suche nach dem goldenen Durchbruch	105
<i>Bestandsaufnahme und Perspektive der Fairtrade-Initiative im Kleingoldbergbau in Kenia und Uganda</i>	

Elisabeth Schneider und Tatjana Mauthofer	
Der Beitrag von Fairtrade zu nachhaltiger ländlicher Entwicklung	131
<i>Ergebnisse aus sechs Fallstudien</i>	
Kerstin Linne, Mario Donga, Christine Lottje (FAKT Consult)	
Umweltrelevante Auswirkungen von Fairtrade auf Produzent(inn)enebene	161
<i>Eine Wirkungsevaluation</i>	
Birgit Hoinle	
Circuitos agroalimentarios	179
<i>Initiativen für einen fairen Handel zwischen Stadt und Land in Kolumbien</i>	
Regine Beyß	
Handel auf Augenhöhe	201
<i>Zapatistischer Kaffee als Beispiel für internationalen Handel im Rahmen des Post-Development-Ansatzes</i>	
Kurzbiographien der Herausgeber(innen)	225
Kurzbiographien der Autor(inn)en	226

Fairer Handel

Chancen, Grenzen, Herausforderungen

EINLEITUNG

Während das Thema Fairer Handel immer stärker in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen präsent ist, nimmt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema im deutschsprachigen Raum noch vergleichsweise wenig Raum ein. Die Auswirkungen des Fairen Handels auf Themengebiete wie etwa Menschenrechte, Produktionsbedingungen, Partizipation und Mitbestimmung, Strukturen, Werte, Strategien, Inlands- und Bildungsarbeit, Handelsgerechtigkeit, öffentliche Beschaffung, zivilgesellschaftliche Bewegungen und politische Lobbyarbeit wurden bisher wenig beforscht. Es gibt weder eine zentrale Bibliothek für wissenschaftliche Arbeiten zum Fairen Handel noch auf das Thema ausgerichtete Lehrstühle und Professuren an deutschsprachigen Hochschulen.

In der Schule ist der Faire Handel demgegenüber als Thematik im Sozial- und Erdkundeunterricht sehr präsent. Das Thema lässt sich über Welthandelszusammenhänge didaktisch gut erschließen, und Schüler(innen) zeigen hieran großes Interesse. Aufgrund fehlender Beiträge aus der Wissenschaft werden im Schulunterricht und auch in Schulbüchern jedoch meist nur Materialien aus den Massenmedien oder von interessen geleiteten Organisationen verwendet, die nicht immer eine optimale Grundlage dafür bieten, die entsprechenden (globalen) Strukturen und Prozesse angemessen und umfassend zu diskutieren.

Laut Bähge ist »der heute geläufige Begriff des Fairen Handels noch relativ jung, denn lange Zeit war vom Dritte-Welt-Handel und später vom Alternativen Handel die Rede« (Bähge 2016). Dennoch hat der Faire Handel

im deutschsprachigen Raum eine über 50-jährige Geschichte mit unterschiedlichen Akzentuierungen in den verschiedenen Ländern. Aus diesem Umstand leitet sich die heute bestehende begriffliche Vielfalt ab, die auch in diesem Band gespiegelt wird. So sind die Begriffe »Fair Trade« und »Fairer Handel« Synonyme, die aus historischen Gründen im deutschen Sprachraum gleichberechtigt verankert sind. Neben diesen begrifflichen Verschiebungen haben sich in diesem Zeitraum auch grundlegendere Veränderungen ergeben: Aus einer vorwiegend kirchlich initiierten und ökumenisch getragenen entwicklungspolitischen Bildungsaktion haben sich eine sozial und kulturell ausdifferenzierte Bewegung sowie ein wachsender Wirtschaftszweig entwickelt (vgl. Raschke 2010). In Zeiten der Diskussion um negative Auswirkungen der Globalisierung wird der Faire Handel verstärkt als Orientierung und Vorbild für mehr Handelsgerechtigkeit wahrgenommen. Seit einigen Jahren positioniert sich der Faire Handel auch wieder politischer und beteiligt sich intensiv an gesellschaftlichen und politischen Debatten.

Dennoch werden diese Entwicklungen in der Forschung zum Fairen Handel im deutschsprachigen Raum kaum diskutiert. Zudem handelt es sich bei der vorhandenen deutschsprachigen Forschung sehr oft um Bachelor- und Masterarbeiten, welche meist unveröffentlicht und daher oft schwer zugänglich sind. Wissenschaftliche Aufsätze oder veröffentlichte Doktorarbeiten zum Fairen Handel sind hingegen nur selten zu finden. Einige Papiere und Auftragsstudien erfüllen auch wissenschaftliche Mindeststandards nicht vollumfänglich. Hinzu kommt, dass die hiesige Forschung den Fairen Handel überwiegend im Rahmen der Konsumforschung und aus der Sicht des ethisch motivierten Konsums betrachtet und sich somit stark auf die Perspektive der Konsument(inn)en verengt. Anders als in der weit umfangreicheren und breiteren Forschung zum Fairen Handel im anglofonen Raum sind auch in den letzten Jahren kaum Veröffentlichungen zu sozialen Wirkungen des Fairen Handels auf der Ebene von Produzent(inn)en oder mit politisch-gesamtgesellschaftlicher Perspektive erschienen.

In der Forschung zum Fairen Handel ist außerdem eine fast ausschließliche Fokussierung auf den Fairtrade-Ansatz festzustellen. Dieser Ansatz eines zivilgesellschaftlichen, mit Nord-Süd-Parität getragenen Zertifizie-

runnungssystem mit Ausrichtung auf den Massenmarkt ist jedoch nur eine Variante des Fairen Handels. Häufig gibt es in der Öffentlichkeit und selbst in wissenschaftlichen Arbeiten begriffliche Ungenauigkeiten und eine Gleichsetzung von »Fairtrade« mit »Fair Trade«. Diese begrifflichen Unschärfen tragen dazu bei, dass der gesamte Faire Handel mit all seinen zum Teil sehr unterschiedlichen Akteursgruppen, Ansätzen und Strategien in der öffentlichen Wahrnehmung unter dem Fairtrade-Banner zusammengefasst wird; eine Situation, die der Vielfalt der alternativen Ansätze nicht gerecht wird. Es existieren erfolgreiche Fairhandelsunternehmen wie die GEPA, El Puente, Weltpartner und viele andere; es gibt Dachverbände wie das Forum Fairer Handel, den Weltladen-Dachverband, TransFair oder Fairtrade International. Zudem sind zahlreiche zivilgesellschaftliche Mitglieds- und Trägerorganisationen, entwicklungspolitische Landesnetzwerke, viele Organisationen der evangelischen und katholischen Kirche und staatliche Stellen wie Engagement Global/Servicestelle Kommunen in der Einen Welt aktiv. All diese Akteursgruppen und Ansätze waren bislang nur sehr selten Gegenstand der Forschung zum Fairen Handel. Obwohl dieser Band eine erste umfassende Annäherung an das Themenfeld des Fairen Handels bietet, bleibt der Forschungsbedarf groß. Deshalb ist der vorliegende Band auch als Türöffner für künftige Forschungsinhalte und -interessen zu verstehen.

Um die angesprochenen Forschungslücken sukzessive zu füllen und der deutschsprachigen Forschung zum Fairen Handel ein Forum des interdisziplinären Austausches und der akademischen Vernetzung zu bieten, kooperiert das Global South Studies Center (GSSC) der Universität zu Köln seit 2018 mit Transfair e. V. Als Auftakt der Kooperation fand vom 23. bis 25. September 2018 in Köln eine Fachtagung zum »Forschungsstand des Fairen Handels im deutschsprachigen Raum« statt. Der vorliegende Band ist ein Ergebnis dieser Fachtagung. Vorrangiges Ziel der Tagung war es, die Voraussetzungen für ein wissenschaftliches Netzwerk zu schaffen, welches die Thematik des Fairen Handels künftig empirisch fundiert begleiten soll. Zwei Tage lang haben insgesamt 24 Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaftler(innen) in fünf Panels den Fairen Handel kritisch in den Blick genommen und seine ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen im In- und Ausland diskutiert.

Neben der Tagung und dem daraus resultierenden Band wurden die bestehende Kooperation zwischen GSSC und TransFair e. V., zum Beispiel im Bereich der universitären Lehre, ausgebaut: Im Wintersemester 2019/20 fand im Masterprogramm des Geographischen Instituts an der Universität zu Köln ein Seminar zum Fairen Handel in internationalen Wertschöpfungsketten statt. Darüber hinaus planen das GSSC und TransFair e. V. weitere Kooperationsformate, die eine stärkere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Fairen Handel und die wissenschaftliche Vernetzung langfristig fördern sollen. Der akademische Wissenstransfer in die breitere Öffentlichkeit soll durch thematische Veranstaltungen des GSSC gewährleistet werden. Zur Vertiefung der Kooperation und der wissenschaftlichen Vernetzung ist außerdem eine Folgekonferenz geplant. Es wäre zu wünschen, dass der Faire Handel, nicht zuletzt auch durch diese Initiativen, bald einen ähnlichen Stellenwert in der deutschsprachigen Wissenschaft bekommt, wie er ihn im anglophonen Sprachraum schon seit Langem einnimmt.

Inhaltlich reichen die Beiträge des vorliegenden Bandes über Disziplinengrenzen hinweg und behandeln eine breite Palette an relevanten Themen zum Fairen Handel. Die Herausgeber(innen) haben den Fokus bewusst breit gehalten, um die Forschungslandschaft zum Fairen Handel und seiner alternativen Ansätze im deutschen Sprachraum möglichst umfassend abzubilden.

Der Band ist grob in vier Forschungsachsen untergliedert: Den ersten Teil bildet eine Einführung in das komplexe Themenfeld des Fairen Handels. In zwei Beiträgen werden seine maßgeblichen Akteursgruppen, Praktiken und Formationen sowie andererseits seine *Governance*-Strukturen in global organisierten Wertschöpfungsketten untersucht. Darauf folgt zweitens ein umfassender empirischer Teil, der sich mit Fallstudien beschäftigt, die thematisch von Tee aus dem indischen Darjeeling über den globalen Schnittblumenhandel bis hin zu Fairtrade-Goldprojekten in Ostafrika reichen. Erweitert werden diese Fallstudien um die Darstellung der Befunde aus zwei Auftragsstudien, die sich vergleichend mit nachhaltiger ländlicher Entwicklung sowie mit umweltrelevanten Auswirkungen der Fairtrade-Zertifizierung auf der Ebene von Produzent(inn)en befassen. Den Schluss bilden zwei Beiträge, die die Grundannahmen des Fairen Handels anhand von kon-

kreten Beispielen kontrovers diskutieren. Zuerst wird ein alternativer fairer Handel am Beispiel der *circuitos agroalimentarios* in Kolumbien analysiert. Der Beitrag zeigt, dass vitale Alternativen zum globalen, exportorientierten Fairhandelsmodell zwischen Stadt und Land existieren, und setzt sich für deren Stärkung ein. Der abschließende Beitrag dieses Bandes diskutiert den Handel auf Augenhöhe im Rahmen des Post-Development-Ansatzes und hinterfragt grundsätzlich das dem Fairen Handel inhärente Entwicklungsparadigma.

Den Einstieg in die Auseinandersetzung mit dem Themenfeld des Fairen Handels bildet der Beitrag von *Lars Winterberg*. In seiner kulturwissenschaftlichen Annäherung an das Themenfeld des Fairen Handels thematisiert er zum einen die Dynamik des Phänomens sowie dessen begrifflich-ideelle Bestimmungsmacht; zum anderen werden die Komplexität des Themas sowie die damit verbundenen Praktiken und Formationen aufgezeigt. In Anlehnung an die Konzeption politischer Formationen von Adam und Vonderau (2014) schlägt Winterberg vor, den Fairen Handel als politisches Feld zu verstehen. Diese Herangehensweise bietet eine Möglichkeit, die komplexen politischen und sozialen Aushandlungsprozesse, soziomateriellen Konzeptionen und »ideellen Fluchtpunkte« kulturtheoretisch einzuordnen und das Bedeutungsgewebe, in das unser alltagsfares und politisches Handeln eingebettet ist, zu entwirren.

Ähnlich grundlegend ist die Einführung in die Perspektive der globalen Wertschöpfungsketten und die ihnen inhärenten *Governance*-Aspekte von *Jutta Kister*. Sie stellt eine grundsätzliche Diskrepanz der Fairhandels-Idee zwischen Werteorientierung und Integration in den Massenmarkt fest. Kister beschreibt in ihrem Beitrag die Methodik des *Value Chain Mapping*, einer graphischen Visualisierung und Beschreibung globaler Handelsverflechtungen, und leitet daraus Erkenntnisse über bestehende Machtasymmetrien ab. Damit werden die Gefahren deutlich, die mit einer Perpetuierung und Konventionalisierung der aktuellen Macht- und Steuerungsmechanismen einhergehen können.

Andri Brugger und *Miriam Wenner* verwenden ein relationales Macht-konzept und untersuchen, wie auf von Fairtrade zertifizierten Teeplantagen im indischen Darjeeling die Übersetzung der Fairtrade-Idee und ihrer Stan-

dards als Machtinstrument genutzt wird. Sie analysieren diskursive Machtkämpfe zwischen dem Plantagenmanagement, Fairtrade-Mitarbeiter(inne)n sowie Lohnarbeiter(inne)n. Dabei kommen Brugger und Wenner zu dem Ergebnis, dass das Plantagenmanagement mithilfe bestimmter Übersetzungen und Interpretationen der Fairtrade-Idee in der Lage ist, seine Verhandlungsmacht gegenüber der Belegschaft auszubauen und (post)koloniale Produktions- und Machtverhältnisse zu legitimieren.

Dieser Ethnographie folgt auch der geographische Forschungsansatz von *Andreas Gemählich*. Mit dem *Follow-the-Thing*-Ansatz (vgl. Cook 2004) verfolgt der Autor den globalen Schnittblumenmarkt anhand seiner Produktions- und Handelsknotenpunkte vom kenianischen Naivasha-See und niederländischen Aalsmeer bis zu den Verkaufsstätten im deutschen Einzelhandel. Er untersucht die Rolle von Zertifikaten innerhalb wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Dynamiken und kommt zu dem Ergebnis, dass Fairtrade-Zertifizierungen in der globalen Schnittblumenwertschöpfungskette einerseits zu einer Verbesserung der Anbau- und Lebensbedingungen der Produzent(inn)en beigetragen haben, andererseits aber bestehende Machtasymmetrien aufrechterhalten und zum Teil noch verstärkt werden.

Der Beitrag von *Jonathan Happ* zeigt anhand konkreter Beispiele die Probleme auf, denen das Fairtrade-System bei der Zertifizierung von Goldminen in Afrika gegenübersteht. Bei Gold finden sich deutlich andere Ausgangsbedingungen und anders strukturierte Lieferketten als bei Agrarprodukten. Hinzu kommen erhebliche Herausforderungen bei der Ebene der Organisationsentwicklung, der Kompetenzen und der wirtschaftlichen Tragfähigkeit. Keine der beiden vom Autor untersuchten Projektminen fördert gegenwärtig Gold, wodurch sich das gesamte ostafrikanische Fairtrade-Goldprojekt in einer schwierigen Situation befindet. Der Beitrag weist darauf hin, dass die Praxistauglichkeit des Standards für Gold und assoziierte Edelmetalle weiterhin verbessert werden muss. Tatsächlich wird der Standard derzeit überarbeitet, damit er angesichts der Probleme des Goldbergbaus und des Marktpotenzials für faires Gold auch in Zukunft relevant bleibt.

In einer Studie, die unter anderem von Transfair e. V. in Auftrag gegeben wurde, legen *Elisabeth Schneider* und *Tatjana Mauthofer* vergleichende

Ergebnisse zum Beitrag von Fairtrade zur ländlichen Entwicklung anhand von sechs Fallbeispielen vor. Ihre Untersuchung verschiedener Produktgruppen in vier Ländern (Peru, Ghana, Kenia, Indien) zeigt eindrucksvoll die Komplexität hinsichtlich der Wirkungen der Fairtrade-Zertifizierung aus ökologischer, sozialer und ökonomischer Perspektive auf. Schließlich identifizieren die beiden Autorinnen zwei zukunftsweisende Forschungsfelder innerhalb des Themenkomplexes des Fairen Handels: Sie verweisen zum einen auf die Relevanz einer generationenübergreifenden Analyse der Fairtrade-Effekte auf die ländliche Entwicklung und zum anderen auf die Notwendigkeit der Identifizierung von Adaptions- und Mitigationsmaßnahmen im Hinblick auf den Klimawandel.

Kerstin Linne, Mario Donga und Christine Lottje vergleichen im Auftrag von Fairtrade International in vier Ländern und in fünf Produktgruppen umweltrelevante Wirkungen von Fairtrade. Dabei nehmen sie vor allem Initiativen und Investitionen zum Schutz der Biodiversität sowie Anpassungsstrategien an die Auswirkungen des Klimawandels in den Blick. Ihr Beitrag fokussiert dabei auf zwei Fallbeispiele und untersucht vertieft eine Bananenplantage in Panama und eine Teeplantage in Indien. Der Aufsatz erörtert die Wirkungshypothese, die in der *Theory of Change* von Fairtrade International verankert ist, am Beispiel der Prämienverwendung. Die Autorinnen und der Autor kommen zu dem Schluss, dass ein direkter Zusammenhang zwischen Wirkungshypothese und tatsächlicher Wirkung im Hinblick auf Umweltfragen bestenfalls ansatzweise feststellbar ist und hier Verbesserungsbedarf besteht.

Der Artikel von *Birgit Hoinle* stellt fest, dass die Länder des Globalen Südens oft ausschließlich als produzierend und die Länder des Globalen Nordens als konsumierend konzeptualisiert und untersucht werden. Hoinles Artikel fragt deshalb danach, was der Begriff »fair« für Menschen im Globalen Süden eigentlich bedeutet und welche Rolle alternative Konsumpraktiken vor Ort spielen. Sie richtet ihr Forschungsinteresse dabei auf agrarökologische Ernährungskreisläufe (*circuitos agroalimentarios*) in Kolumbien, die einen fairen Handel zwischen Stadt und Land anstreben.

Der letzte Beitrag von *Regine Beyß* stellt kapitalistischen Kategorien und dem entsprechenden Entwicklungsparadigma den Post-Development-An-

satz entgegen und zeichnet die Solidar- und Handelsbeziehungen einer zapatistisch-hamburgischen Kaffeekooperative nach. Beyß' Untersuchungen zeigen, dass ein Handel auf Augenhöhe über den Fairhandelsansatz hinausgehen muss, da er grundsätzliche gesellschaftliche Veränderungen wie lokale Wissensproduktion, autonome Strukturen und solidarische Beziehungen voraussetzt.

Literatur

Adam, J.; Vonderau, A. (2014): Formationen des Politischen. Überlegungen zu einer Anthropologie politischer Felder, Bielefeld.

Bäthge, S. (2016): Trend- und Wirkungsstudie: Verändert der Faire Handel die Gesellschaft? Silvestrini, S. (Hrsg.). Im Auftrag von: TransFair, Servicestelle Kommunen in der Einen Welt/ Engagement Global, Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, MISEREOR, Forum Fairer Handel. [<https://zenodo.org/record/163639#.WBnYX6torVl>; 14. 08. 2019].

Cook, I. (2004): Follow the Thing. Papaya, in: Antipode 36 (4), S. 642–664.

Raschke, M. (2010): Fairer Handel am Scheideweg? Standortbestimmung zwischen Nischenexistenz und Massenmarkt, in: Stimmen der Zeit, 11/2010, S. 743–752. [<http://www.conspiration.de/texte/2010/raschke.html>; 14.08.19].

Kulturphänomen Fairer Handel

Akteure, Praktiken, Formationen

Am 23. 09. 2018 stimmten die Schweizer Bürger(innen) über eine Verfassungsänderung ab, welche den Staat verpflichtet hätte, eine Produktion von Lebensmitteln zu fördern, die »umwelt- und ressourcenschonend, tierfreundlich und unter guten Arbeitsbedingungen« erfolgt.¹ Betrachtet man vergleichend die zaghafte deutsche Novellierung gesetzlicher Rahmenbedingungen zur öffentlichen (beziehungsweise fairen) Beschaffung, so erscheint die sogenannte »Fair-Food-Initiative« des Nachbarlands überaus weitreichend, zumal sie ganz explizit auch transnationale Produktionsverhältnisse adressiert. So seien »eingeführte Erzeugnisse aus fairem Handel« ausdrücklich zu begünstigen.² Der vor allem von der Grünen Partei der Schweiz orchestrierte Vorstoß wurde zwar schließlich von 61,3 Prozent der Abstimmenden abgelehnt. Das Beispiel ist aber dennoch bemerkenswert und hier in zweifacher Hinsicht relevant: Es betont erstens die Dynamik eines Phänomens, das vor mehr als 50 Jahren eine gesellschaftliche Nische schaffte, um für globale soziale Ungleichheit infolge von Asymmetrien in Weltmärkten zu sensibilisieren (Kuhn 2005; Schmied 1977). Und zweitens wird auch die Komplexität des Themas betont. Denn die Schweizer Initiative war durchaus voraussetzungsreich: Es bedarf eines Verständnisses für (un)faire Handelsbeziehungen – ein Thema, welches im Schnittpunkt vielfältiger wirtschaftlicher, staatlicher und zivilgesellschaftlicher Aktivitäten diskursiv ver-

¹ Siehe <https://fair-food.ch/> [24. 07. 2019]. Die Wahlbeteiligung lag bei 37,52 Prozent; vier Kantone stimmten für die Annahme der Initiative. Siehe nachfolgend <https://www.bk.admin.ch/ch/d/pore/va/20180923/det621.html>; 24. 07. 2019.

² Gemäß Änderungsentwurf der eidgenössischen Initiative zur Bundesverfassung, Artikel 104a Lebensmittel, Absatz 2; siehe <https://www.bk.admin.ch/ch/d/pore/vi/vis452t.html>; 24. 07. 2019.

handelt wird. Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive ist aber nicht zuletzt die soziale und alltagskulturelle Verortung des Volksentscheids bedeutsam: Im Sinne einer Anthropologie politischer Felder (Adam & Vonderau 2014) ließe sich am Beispiel der »Fair-Food-Initiative« der Blick zunächst auf *Politiken* des Fairen Handels richten. In Anlehnung an semantische Differenzierungen des angloamerikanischen Politikbegriffs (Shore & Wright 2011) zielt dies weniger auf den Bereich der *polity* (System, Theorie, Verfassung), sondern primär auf *policies* (Inhalte, Maßnahmen, Gesetze) und *politics* (Prozesse, Akteurinnen und Akteure, Praktiken). So rücken die Kampagne(n) und Gegenkampagne(n) zum Volksentscheid, heterogene Akteurinnen und Akteure und plurales Engagement, narrative und diskursive Aushandlungen, vielfältige Materialitäten der Konzeption, Planung und Umsetzung sowie ideelle Fluchtpunkte einschließlich der Geschichte(n) und Traditionen des Fairen Handels in der Schweiz, in Mitteleuropa und weltweit in den Blick.

Im frühen 21. Jahrhundert erregt Fairer Handel angesichts hoher Wachstumsraten immer wieder mediale Aufmerksamkeit (FFF 2019, S. 4 f.). Und doch führt er weiterhin ein ökonomisches Schattendasein – gerade auch in Deutschland. Sein Anteil am Warenumsatz stagniert seit Jahren im unteren einstelligen Bereich (2 bis 3 Prozent), der Kassenschlager Kaffee kam 2017 immerhin auf einen Warenanteil von 4,8 Prozent (FFF 2018, S. 2). Aber welche Rolle spielen Anteile, Umsätze und Zahlen? Und für wen? Bemisst sich die Bedeutung des Fairen Handels wirklich per se an seiner Skalierbarkeit? Oder verändert der Faire Handel vielleicht davon unabhängig unsere Gesellschaft (Bäthge 2016; Kleinert 2001)? Wer oder was soll sich überhaupt verändern – und nicht zuletzt wie? Geht es nicht auch um einen Bewusstseinswandel, also um Symboliken und Entwürfe einer alternativen Wirtschaft, Gesellschaft oder Zukunft? Und bedarf es nicht immer auch der Visionen und Utopien, um Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen und Veränderungen anzustoßen?

Der vorliegende Beitrag bietet einen Überblick über die Genese und Entwicklung des Fairen Handels in Deutschland von der Mitte des 20. bis zum frühen 21. Jahrhundert. Ausgehend von der Annahme, dass sich dieser zwar als alternative Wirtschaftsweise verstehen und historisch als (Neue) Soziale Bewegung (Raschke 2009, S. 154; Roth & Rucht 2008) beschrei-

ben lässt, legen ethnographische Explorationen eine Pluralisierung seit den 1990er-Jahren nahe: Es wird daher eine Konzeptualisierung des Fairen Handels als komplexes *Kulturphänomen* zur Diskussion gestellt (Winterberg 2017, S. 151).³ So weitet sich der Blick für Akteurinnen und Akteure auch abseits traditioneller Organisationen des Fairen Handels für individuelle und kollektive Aushandlungen von Solidarität, Fairness oder Armut, für *alltagspolitische Möglichkeitsräume* und nicht zuletzt auch für mögliche *Nebenfolgen* jenes generationenübergreifenden Projekts (ebd., S. 181).

1. Fairen Handel erforschen: Annäherungen

Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Feld des Fairen Handels bedarf in erster Linie einer möglichst neutralen und unparteiischen Betrachtung von außen. Im deutschsprachigen Raum hat sich dieser Thematik bislang vor allem der wissenschaftliche Nachwuchs angenommen (Bachelor- und Masterarbeiten) – eine intensive interdisziplinäre Bearbeitung blieb hingegen aus. Gleichwohl liegen einzelne zentrale Studien vor, auf die vor dem Hintergrund einer international deutlich ausführlicheren Erforschung der Formen, Praxen und Effekte von Fairtrade hier zumindest überblickartig eingegangen werden soll.

International dominieren sogenannte *Case and Impact Studies*, wobei sich Schwerpunkte hinsichtlich Kaffee und Kaffee produzierender Regionen Lateinamerikas ausmachen lassen (Quaas 2015, S. 12 f.). Die Studien bescheinigen primär positive Effekte des Fairen Handels im Globalen Süden: So wirke er der Verarmung von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern und steigender Arbeitslosigkeit entgegen, trage zur Existenzsicherung involvierter Familien bei, fördere wirtschaftliche Sicherheit, nachhaltige Entwicklung

³ Der vorliegende Beitrag basiert auf einem 2016 abgeschlossenen Dissertationsprojekt an der Universität Regensburg. Im Rahmen der ethnographischen Annäherungen an rezente Formen und Praxen des Fairen Handels – exemplarisch vor allem in Bonn und Umgebung – wurden seit 2006 diverse qualitative Interviews und Gespräche geführt (unter anderem mit Akteurinnen und Akteuren aus Weltläden, Aktions- und Projektgruppen, Verbänden und Vereinen, Kommunen, Kirchen, Hilfswerken etc.), teilnehmende Beobachtungen realisiert und protokolliert, Informations- und Kampagnenmaterialien verschiedener Organisationen analysiert sowie mediale Diskursbeiträge gesichtet (Winterberg 2017, S. 41 ff.).

und soziales Empowerment, verbessere die Produktions- und Arbeitsbedingungen sowie Gesundheits- und allgemein Lebensstandards (Winterberg 2017, S. 62 f.). Daraus speist sich ein Erfolgsnarrativ, wovon sich andererseits einzelne Arbeiten deutlich distanzieren: »Development through Fair Trade in its current structure is a mirage«, so exemplarisch Stoddart (2011, S. 134). Auch steht der Erkenntniszugang von *Case and Impact Studies* grundsätzlich in der Kritik – es fehle vor allem an statistisch validem Material (Smith 2009).

Für sozial- und kulturwissenschaftliche Fragestellungen bieten hingegen eher Arbeiten zu »industry structures and business strategies« (Nicholls & Opal 2005), zu Auslands- und US-amerikanischen Inlandeffekten von Akteurinnen und Akteuren und Kampagnen (Linton 2012), zur globalen Entwicklung von Bewegung(en) und zu Infrastrukturen des Fairen Handels (Raynolds et al. 2007) weiterführende Impulse. Auch Beiträge zu den *Politics of Fair Trade* im Kontext von Globalisierung und einer Kommodifizierung des Ethischen bieten fruchtbare Impulse (Warrier 2011; Zick Varul 2009/2009b). Hervorzuheben sind die von Lyon und Moberg 2010 gebündelten *Global Ethnographies*, die auf eine Tagung der *American Anthropological Association* im Jahr 2007 zurückgehen – »the first [published volume] to examine a variety of fairly traded commodities from an anthropological perspective« (ebd., S. vii). Die Beiträge behandeln die Verzahnung von globalen Märkten und lokalen Lebenswirklichkeiten, Aushandlungen von Differenz und Identität in Märkten des Fairen Handels sowie die konsumorientierten Beziehungen in fairen beziehungsweise alternativen Ökonomien.

Doch auch für Deutschland liegen umfangreiche Studien vor. Schmieds handlungspädagogisch ausgerichtete Dissertation von 1977 beleuchtet über umfangreiches Schriftgut und Umfragen differenziert die Genese und frühe Institutionalisierungsphase der Aktion Dritte Welt Handel. Raschkes praktisch-theologische Dissertation (2009) baut offenkundig darauf auf; er verfasste seinerseits sehr ausführliche Kapitel zur Entwicklung der Bewegung. Die stark rezipierte Studie verortet die Fairhandelsbewegung zwischen den Polen einer Ordnungs- und Solidaritätsethik, nicht zuletzt um die religiösen Motivhorizonte eines christlichen Engagements nachzuvollziehen. Auch Quaas' Dissertation (2015) setzt sich intensiv mit der Geschichte des Fai-

ren Handels auseinander, die er am Beispiel des Kaffees als global-lokal verflochten präsentiert. Ausführlich arbeitet Quaas die symbolischen Aufladungen der Produkte und die damit verbundenen Veränderungen im Globalen Norden und Süden heraus. Beide Studien eröffnen über breite Quellentableaus profunde Sichtweisen auf die »konflikthaften beziehungsweise frustrationsgeladenen Beziehung[en]« der Akteurinnen und Akteure (Raschke 2009, S. 187). Dies vermittelt einen bleibenden Eindruck von den abweichenden Positionen, von sozialen wie ideologischen Grabenkämpfen und vor allem von der tief greifenden Heterogenität einer eben nur vermeintlich geschlossenen (Neuen) Sozialen Bewegung. Vergleichend lohnt es sich, die publizierte Abschlussarbeit von Kuhn einzubeziehen, der bereits 2005 die Geschichte der Bewegung im Nachbarland Schweiz vor dem Hintergrund des Kalten Kriegs aufarbeitete. Und schließlich liegt seit 2000 ein von den beiden christlichen Hilfswerken Misereor und Brot für die Welt gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebener Band zu den *Entwicklungspolitischen Wirkungen des Fairen Handels* vor. Darin werden sowohl Effekte in den Produktionsregionen als auch erstmals die Inlandswirkungen, also Veränderungsleistungen in Deutschland (Kleinert 2000), breit diskutiert. Eine Trend- und Wirkungsstudie des Evaluationsinstituts Ceval von 2016 schließt gewissermaßen daran an (Bäthge 2016), wobei auf die Entwicklungen ab 2000 fokussiert wird. Seit 2019 liegt die im Fachbereich Geographie entstandene Dissertation von Kister zu globalen Wertschöpfungsketten im Fairen Handel vor, welche einzelnen Waren transnational folgt und nicht zuletzt den Aspekt der Fairness vor dem Hintergrund von Handelsausweitungen der letzten Jahre diskutiert, also nach dem titelgebenden Verhältnis *Von Wachstum und Werten* fragt. Und schließlich bietet die Dissertation *Die Not der Anderen* (Winterberg 2017) Annäherungen an Sinnwelten des Fairen Handels, wobei vor allem genuin europäisch-ethnologische Forschungsperspektiven skizziert sowie kulturtheoretische und methodologische Bausteine einer Ethnographie zur Diskussion gestellt werden.

2. Geschichte(n) im Stimmengewirr

Der Faire Handel ist, so der erzählgenerierende Impuls in einem Interview 2011, »für mich ein schwieriger Begriff, weil er wenig aussagt und sehr gut missbraucht werden kann. Für mich ist es immer noch, was wir machen, mehr alternativer Handel, so wie es früher hieß, oder vielleicht partnerschaftlicher Handel, weil das mehr aussagt, worum es eigentlich geht« (IT 3, Z. 7 ff.), so Herr Sch., Mitbegründer eines Weltladens. Der Terminus »fair« ist nicht geschützt; entsprechend intensiv und vielfältig wird damit geworben. »Fair heißt, man hält sich an die Regeln. Und wenn man sich an die Regeln des Kapitalismus hält, dann machen wir unfairen Handel eigentlich«, so die kritische Reflexion des Interviewpartners (IT 3, Z. 12 ff.). Welche Botschaften verbergen sich also hinter jener »Fairness«? Antworten auf diese Frage dürften durchaus unterschiedlich ausfallen. Tatsächlich ist im Fairen Handel ein »Stimmengewirr« zu vernehmen (Winterberg 2017, S. 137), das es nicht nur im Hinblick auf Marketingstrategien oder Alltagssprache zu ordnen gilt. Auch die vielfältigen Beiträge der mehr oder weniger traditionellen Fairhandelsakteurinnen und -akteure sowie ihre medialen Resonanzen bilden inzwischen ein kaum überschaubares Dickicht an Positionen und Informationen. Das ist auch forschungspraktisch eine Herausforderung, die es methodenkritisch zu reflektieren gilt. Den Fairen Handel pauschal auf eine alternative Wirtschaftsweise zu reduzieren greift jedenfalls zu kurz. Er sei vielmehr »eine Handelspartnerschaft, die auf Dialog, Transparenz und Respekt beruht und nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel strebt« (Transfair/FFH 2018, S. 11). Vier internationale Dachorganisationen (Akronym: FINE) verabschiedeten 2001 eine weithin geteilte und bekannte Definition, die weiterführend auf die Verbesserung von Handelsbeziehungen, auf die Sicherung sozialer Rechte, auf benachteiligte »Produzent*innen und Arbeiter*innen insbesondere in Ländern des globalen Südens«, nachhaltige Entwicklung und Bewusstseinsbildung eingeht. Diese Konturierung des Fairen Handels fand jüngst auch in die *Internationale Charta des Fairen Handels* Einzug. Definitionen, Standards und Grundsätze begegnen uns immer wieder. Sie bilden die Leitlinien insbesondere traditioneller Einrichtungen des Fairen Handels – vom internationa-

len Dachverband bis zum lokalen Weltladen. So bieten sie nicht nur Orientierung in einem unübersichtlichen Feld, sondern dienen den heterogenen Akteurinnen und Akteuren auch zur Selbstverortung.

Das Feld des Fairen Handels ist dynamisch, es wächst und wuchert, es verändert sich – eigentlich unablässig. Es widersetzt sich gewissermaßen einer Konturierung. Das dürfte Akteurinnen und Akteure wie Laien mehrheitlich überfordern. Daher nimmt es kaum wunder, dass Verbraucherinnen und Verbraucher in regelmäßigen Marktforschungen hier vor allem rudimentäre Kernbotschaften des Fairen Handels assoziieren, beispielsweise eine bessere Bezahlung in den Produktionsregionen. Ob sich auf dieser Basis eine tragfähige Brücke zur kritischen Auseinandersetzung mit sozialer Ungleichheit und globaler Benachteiligung errichten, perspektivisch also ein Bewusstseins- und Konsumwandel anstoßen lässt, bliebe zu diskutieren. Mit Verweis auf den sogenannten *Alternativen Handel* brachte der vorgenannte Gesprächspartner abweichend seine Nähe zu einer historisch gewachsenen Fairhandelsbewegung zum Ausdruck (Quaas 2015; Raschke 2009), in der er sich auch biographisch verortete. Die Geschichte des Fairen Handels ist ein auffällig vitales Narrativ: Nicht nur Akteurinnen und Akteure stellen häufig Bezüge her (oder werden gezielt als »Gründungsväter« inszeniert), auch in Kampagnen und in der Werbung finden sich immer wieder Verweise auf die Bewegung. Die Vergangenheit materialisiert sich regelrecht in der Gegenwart – etwa über traditionelle Schauplätze und Orte (wie Kooperativen oder konkrete Weltläden), in der Auswahl von Handelsgütern (wie »politische Waren« oder Kunsthandwerk), in der Beständigkeit oder Neuauflage populärer Produkte (wie Kaffee aus Nicaragua). »[D]as ist ein ganz heißes Thema, welche Produkte gehandelt werden. Das hängt einmal mit der Kolonialgeschichte natürlich zusammen. Dann hängt das damit zusammen, für welche Produkte hat eigentlich die traditionelle Dritte Welt ein Alleinstellungsmerkmal« (IT 2, Z. 357 ff.). Im Stimmengewirr des Fairen Handels dienen Rückbezüge auf eine gemeinsame Vergangenheit der individuellen und kollektiven Verortung und Selbstvergewisserung sowie der Abgrenzung im freien Markt »fairer« Möglichkeiten.

Die Genese und Entwicklung des Fairen Handels lässt sich in der Tat als (Neue) Soziale Bewegung verstehen, wie dies insbesondere Raschke (2009)

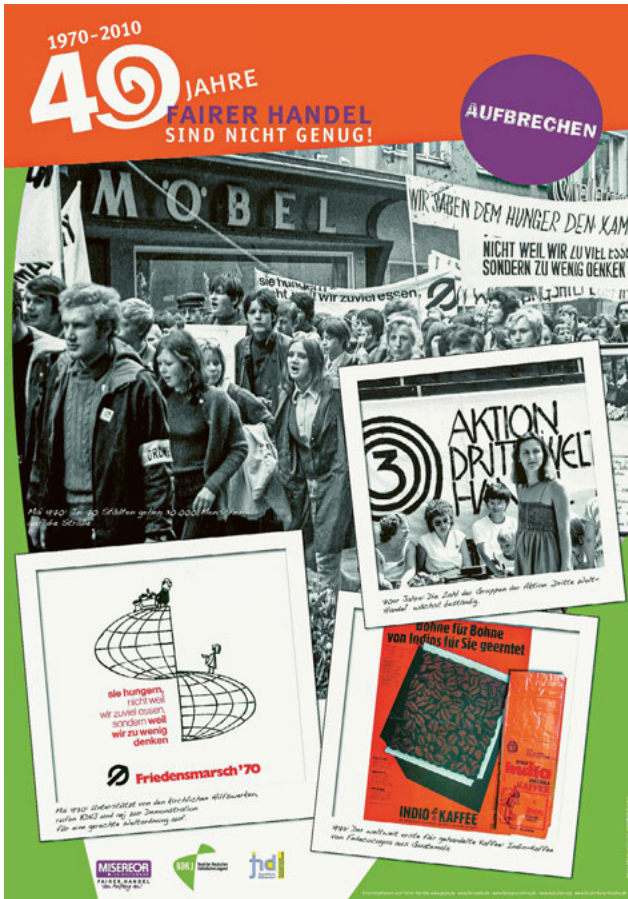


Abbildung 1:
Geschichte(n)
als vitales Narrativ
des Fairen Handels.
Quelle: BDJ-Bundes-
stelle.

und Quaa (2015) in ihren Dissertationen für die deutsche Forschungsland-
schaft überzeugend nachgezeichnet haben. »Soziale Bewegungen sind mobi-
lisierte Netzwerke von Gruppen und Organisationen, die auf der Grund-
lage einer kollektiven Identität mit Mitteln des Protests sozialen Wandel
herbeiführen oder verhindern wollen« (Rucht & Neidhardt 2001, S. 555).
In Deutschland markiert die 1970 gegründete *Aktion Dritte Welt Handel*
(A3WH) die Initialzündung einer Bewegung, welche als spezifische Ausprä-
gung einer übergeordneten Drittweltbewegung (Olejniczak 1999) zu verste-
hen ist, für die ab einem bestimmten Zeitpunkt der Warenverkauf als spe-

zifische Aktionsform charakteristisch wurde. »The multiple origins of the fair trade network can be traced back to the 1940s and 1950s when Christian mission-driven NGOs in Europe and North America began selling handicrafts produced by disadvantaged Southern artisans in direct-purchase projects« (Fridell 2004, S. 417). Weder Drittweletorientierung noch entwicklungspolitisch motivierte Handelsbeziehungen waren ein genuin deutsches Phänomen. Weltweit stand man unter dem Eindruck von (Nach-)Kriegselend, Blockbildung und beschleunigter Dekolonisation. Während sich internationale staatliche und kirchliche Hilfsprogramme zunächst auf den Wiederaufbau der Kriegsgebiete in Mitteleuropa und kriegsbedingte Flucht(folgen) fokussierten, richtete sich der Blick bald auf Destabilisierungen insbesondere in Afrika und Südostasien. Es formierten sich globale Infrastrukturen für Entwicklungshilfe, deren Effekte aber im sogenannten Pearson-Bericht von 1969 als desaströs bilanziert wurden (Nohlen & Nuscheler 1993). Dies löste breitflächige Kontroversen über Ursachen und Folgen von (Unter-)Entwicklung aus, wobei auch die Spendenorientierung der kirchlichen Hilfswerke und ihre Hungermotivik in die Kritik gerieten (Hein 2005; Schmied 1977). Die A3WH richtete sich mit bewusstseinsbildenden Verkaufsaktionen an die deutsche Öffentlichkeit (Schmied 1970; Raschke 2009). Mittels Kunsthandwerk und später vor allem klassischer Kolonialwaren (etwa Kaffee) wollte man auf Benachteiligungen im Welthandel hinweisen. Aus temporären Aktionen und Zusammenschlüssen gingen allmählich stabile Aktionsgruppen, Weltläden und Importeurinnen und Importeure hervor. Vertriebswege verstetigten sich, und übergeordnete Verbände entstanden (Quaas 2015; Winterberg 2017).

Die Anfänge des Fairen Handels wurden bereits von Schmied (1977) und Raschke (2000) detailliert beschrieben: die Rollen der christlichen Jugendverbände BDKJ und aej, sprich des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend und der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend, einzelner Arbeitskreise und Personen, aber auch die Verbindung zum niederländischen Vorbild *Steun voor Onderontwikkelde Streken*, die Ausprägung bildungspolitischer und wirtschaftlicher Strukturen und hier vor allem der Aufbau der Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt mbH (GEPA). Blinde Flecken weist die Forschung für die 1980er-Jahre

auf, als transnationale Netzwerke hinzukamen und die A3WH zunehmend als Alternativer Handel firmierte. Ruben Quaas (2015) hat diese Entwicklungen am Beispiel des Kaffees exemplarisch sichtbar machen können. Mit den 1990er-Jahren setzte eine Internationalisierung der Organisationsstrukturen ein, und der konventionelle Handel rückte ins Blick- und Aktionsfeld der Bewegung. Eine Lizenzierung und Siegelung fair produzierter Waren wurde erprobt, wobei zunehmend die Siegelinitiative *TransFair* eine breitflächige Wahrnehmung des dann *Fairen* Handels ermöglichte. Doch es veränderte sich nicht nur die Bezeichnung. Mit dem Eintritt in den Massenmarkt pluralisierte sich der Faire Handel sukzessive. Heute ist er in besonderem Maße bildaffin und medienkompatibel, ist geflügeltes Narrativ, ja scheinbar omnipräsent. Faire Produkte begegnen uns in fast jedem Supermarkt, in der Unternehmenskantine oder im Straßencafé. Wir trinken fairen Kaffee, shoppen faire Accessoires und verhüten mit fairen Kondomen – zumindest könnten wir es.

3. Akteure, Praktiken, Formationen

Doch was heißt eigentlich Pluralisierung? Und lässt sich der Faire Handel auch heute noch mit der Strukturbezeichnung einer (Neuen) Sozialen Bewegung fassen? Während sich dieses Konzept schlüssig auf die Entwicklungen der 1970er- bis 1990er-Jahre anwenden und analytisch fruchtbar machen lässt, erfasst es mit Blick auf gegenwärtige Ausprägungen das weite Feld des Fairen Handels unzureichend. So meint doch Pluralisierung zunächst, dass seit Mitte der 1990er eine Fülle an neuen Akteurinnen und Akteuren hinzutrat: Zertifizierungsorganisationen, konventionelle Unternehmen, die einzelne Produkte siegeln lassen und fortan auch diskursiv auf Wahrnehmungen und Deutungen einwirken, sowie ein deutlich erweiterter Kreis von Konsument(inn)en. Auch die mediale Resonanz wächst, und neuartige Weltläden und Franchise-Systeme wie Contigo entstehen. Zunehmend auf Themen wie Nachhaltigkeit spezialisierte Agenturen und Werbefachleute agieren im Feld. Kommunale Akteurinnen und Akteure wie Büros und Mitarbeitende der Lokalen Agenda, zivilgesellschaftliche Steuerungsgruppen und auch katholische Stadtdekanate, Vertreter(innen) evangeli-

Der vorliegende Band bündelt den gegenwärtigen Stand der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung im deutschsprachigen Raum zum Themenfeld des Fairen Handels. Dieser wurde – trotz eines gesteigerten Bedürfnisses nach ethisch verantwortungsvollem Konsum – bisher vorrangig in der Konsumforschung und kaum in den Geistes- und Sozialwissenschaften diskutiert.

Neun Beiträge, verfasst von Autorinnen und Autoren ganz unterschiedlicher Fachdisziplinen, untersuchen den Fairen Handel und seine Alternativen als kulturelles Phänomen, analysieren seine Wertschöpfungsketten und diskutieren seine sozialen, ökonomischen und umweltrelevanten Auswirkungen kontrovers. Zudem liegt ein besonderer Fokus auf dem Globalen Süden, was die bisherige Forschung entscheidend erweitert.



This publication was produced with the financial support of the European Union. Its contents are the sole responsibility of the authors and do not necessarily reflect the views of the European Union.



www.oekom.de



28,00 € [D]
28,80 € [A]